

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 100 (2017)
Heft: 2

Artikel: Wie viel Toleranz gegen Intolerante? Koran-Verteilen verbieten?
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Plakatkampagne

Denk nach, sei frei und lebe

Vor einem Jahr sammelten die FreidenkerInnen Region Winterthur über zehntausend Franken für

eine Plakatkampagne,^[1] die gemeinsame liberale humanistische Werte ins Zentrum stellen sollte. Damit wollen wir zeigen, wie in der offenen Gesellschaft eine Verständigung auch über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg möglich ist.

Für die Kampagne haben wir Texte gewählt, die unsere offene Gesellschaft repräsentieren und sich bewusst von fundamentalistischen Ansichten abgrenzen. Gleichzeitig sind sie so formuliert und mit Hintergrundtexten auf der Webseite ergänzt, dass gemässigt religiöse Menschen zustimmen können. Die Texte verkörpern das Spannungsfeld zwischen dem Zuspruch zu liberalen humanistischen Werten und dem Widerspruch zu extremistischen fundamentalistischen Haltungen.

In der dritten und vierten Mai-Woche hingen knapp hundert Plakate mit zehn verschiedenen humanistisch liberalen Texten in ganz Winterthur. Dazu bieten wir auf der Homepage^[2] dreissig weitere Texte. Alle vierzig Schlagzeilen sind auf der Homepage mit einem erklärenden Hintergrundtext versehen.

Das Design der Homepage passt sich dynamisch dem Gerät an, sei es nur ein (Android) Handy oder ein grosser Monitor. Auf dem Handy kann man mit den Fingern zwischen den Plakaten und sogar zwischen den Hintergrundtexten hin und her wischen. Besucher können die Texte mit Daumen-hoch oder Daumen-runter bewerten. Ausserdem gibt es eine (moderierte) Diskussion zu den Texten. So sieht man bald, welche Texte beliebt und

welche umstritten sind. Zusätzlich sind die Bilder auf unserer Facebookseite,^[3] auf der man auch kommentieren kann.

Unser Angebot, zusätzlich an Schulen oder in Jugendgruppen Diskussionen zu den Themen zu leiten, wurde hingegen nicht angenommen. Überhaupt hat uns die Stadt in keinerlei Hinsicht unterstützt. Ganz anders der deutsche Extremismusexperte Ahmad Mansour,^[4] dem die Aktion sehr gut gefällt und der uns wertvolle Tipps zur Überarbeitung der Texte gab.

Die Spendenaktion verlief harziger als erwartet. Wir nutzten eine Crowdfunding-Plattform^[5] in der Hoffnung, dass diese Plattform für unser Anliegen wirbt und über diese Plattform neue Spenderinnen und Spender erreicht werden. Aber ausser der Homepage und der Administration kam von der Plattform keinerlei Unterstützung. Dafür nehmen sie 10 Prozent der Spenden für sich. Nach diesem Experiment empfehle ich den anderen Sektionen, keine Crowdfunding-Plattformen zu nutzen, sondern über die eigenen Kanäle Mitglieder und Sympathisanten um Spenden anzugehen. Das ist genauso effektiv.

Nach Ablauf der Plakataktion in Winterthur überlegen wir uns, ob und wie wir das weiterführen können. Die Homepage bleibt sicher bestehen. Vielleicht schaffen wir die Möglichkeit, über die APG direkt ein Plakat vor der eigenen Haustüre zu spenden. Unsere Aktion «verleihen» wir auch gern an andere Sektionen und Organisationen, die sie übernehmen wollen.

Eine solche Aktion braucht viel Hilfe und Unterstützung. Ich möchte daher abschliessend hier die Gelegenheit nutzen, allen Beteiligten zu danken: den Spenderinnen und Spendern, unseren Mitgliedern, dem Vorstand und speziell dem Grafiker Thomas Oetjen von der Hochformat GmbH, Winterthur,^[6] der diese eindrucksvollen Plakate schuf.

Marc Wäckerlin

[1] <https://winterthur.frei-denken.ch>

[2] <https://denk-nach.ch>

[3] <https://www.facebook.com/fvswinti>

[4] <http://ahmad-mansour.com>

[5] <https://wemakeit.com/projects/gemeinsame-werte-kampagne>

[6] <http://www.hochformat.com/>

Wie viel Toleranz gegen Intolerante? Koran-Verteilen verbieten?

Der Zürcher Regierungsrat Mario Fehr (SP) empfiehlt den Zürcher Gemeinden, Koran-Verteilaktionen in Zukunft nicht mehr zu bewilligen. Gleichzeitig verlangt er vom Bund ein Verbot der Vereinigung «Lies!» gestützt auf das Nachrichtendienstgesetz, weil die Verteilaktion nur ein Vorwand für die Verbreitung von dschihadistischem Gedankengut sei.

Unterstützung kommt etwa vom Schweizer Sektenkritiker Hugo Stamm, der am 13.5.2017 auf watson.ch unter dem Titel «Stahlbad für Islamisten – Warum das «Lies!»-Verbot richtig und sinnvoll ist» schreibt:

«Lies!» ist ein fruchtbares Biotop für die Rekrutierung und vor allem Radikalisierung junger Leute. Die Verteilaktion ist ein autosuggestives Ritual, das die Indoktrination fördert. Wer es wagt, sich als Islamist öffentlich zu outen, muss sich gegen Anfeindungen abhärten. Das führt zur Überidentifikation und zur bedingungslosen Verteidigung der eigenen religiösen Ideologie. (...) Ein wichtiger Aspekt bei der Verteilaktion ist auch der gruppenspezifische Prozess. Wer sich so radikal von der angestammten Gesellschaft entfremdet, ist gezwungen, sich bedingungslos mit der Parallelwelt zu arrangieren. Es gibt nur noch ein Innen und ein Aussen. Das Gute und das Böse. (...) Zwar sind Verbote selten gute Massnahmen, denn sie können leicht umgangen werden. Aber es braucht ein starkes Signal an die Islamisten. Sie sollen wissen, dass sie auf dem Radar der Behörden sind. Es kann doch nicht sein, dass Extremisten den öffentlichen Grund dazu benutzen können, junge Leute ins Verderben zu locken und staatsgefährdende Aktionen durchzuführen.»

Es fragt sich allerdings, an wen sich ein solches Verbot als Signal richten soll. Islamisten werden sich davon kaum beeindrucken lassen. Der Zentralrat der Schweizer Islamisten IZRS hat denn auch Fehr bereits bezichtigt, «eine neue Stufe der übergesetzlichen Einschränkung von Grundrechten für Muslime» zu betreten und plustert sich einmal mehr als Kämpfer für Religionsfreiheit und gegen «Islamophobie» auf. Dass junge Menschen auf der Suche, also potenzielle Islamisten, durch ein Verbot abgeschreckt werden, bezweifle ich. Gerade das Verbotene ist für diese Zielgruppe anziehend und Extremisten sind heute vor allem auf dem Internet aktiv, diejenigen auf den Strassen sind nur die Spitze des Eisbergs.

Es geht einmal mehr um die Frage, wie viel Toleranz wir für Intolerante aufbringen müssen. Sollen wir mit «zivilisierter Verachtung» über die Verteilaktion hinwegsehen oder gebietet es der Schutz der Freiheit der Gesellschaft und der Schutz der Jugend, Gruppierungen zu verbieten, welche die Freiheitsrechte dazu missbrauchen, die Grundlagen unserer Freiheit zu bekämpfen? Ich bin geneigt, letzterem zuzustimmen, im Wissen, dass Verbote beschränkte Wirkung haben – unsere Gesetzbücher sind voll von Verboten, die übertreten werden, aber als Signale der Wertegemeinschaft erlassen wurden.

Reta Caspar